

Saale-Beitung.

Wannundvierzigstes Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gezeichnete Zeilenpreis
oder deren Raum mit 30 Pfg. be-
rechnet und in untern Annahmestellen
und allen Anzeigen-Geschäften an-
genommen. Bekanntheit die Seite 1 1/2.
Schluss der Inseratannahme: vorm.
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
oberhalb 6 Uhr. — Abbestellungen von
Anzeigenaufträgen, sowie solche jährl.
sind, müssen schriftlich erfolgen.

Schreibtisch täglich postamt.
Sonntags und Montags etwasa.
Schriftleitung und Druck-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis
Die Halle einschließlich des postamtlichen
Aufschlag 2,50 Mk. durch die Post
1,25 Mk. wochentl. Zustellungsgebühren
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Bei amnestisch eingehenden Stammtispen
wird keine Gebühr übernommen.
Kassendruck nur mit Quittungen
Saale-Bez. - gesteuert.
Gesamtdruck der Schriftleitung Nr. 1146
der Anzeigen-Abteilung Nr. 170;
der Beleg-Abteilung Nr. 1123.
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 191.

Halle, Sonntag, den 25. April

1915.

Die Gesamtverluste der englischen Marine bis März (über 8600 Mann).

Die Politik des Schützengrabens.

L. C. In der neuen Nummer der „Siffé“ behandelt Friedrich Kautmann das politische Leben nach dem Kriege. Wir entnehmen dem gedankenreichen Aufsatz folgendes:

Zwei Dinge charakterisieren diesen Krieg: Die Schützengraben und das Unterseeboot. Wir beschäftigen natürlich nicht, über ihre militärische Verwendbarkeit zu reden, weil dazu eigene Erfahrung gehört und außerdem das Ergebnis der Jenuer, aber was wir von unserem Heimatstandpunkte aus erörtern können, ist die Wirkung dieser zwei Verteidigungsmittel auf das politische Leben nach dem Kriege. Zunächst sprechen wir heute vom Schützengraben.

Wir nehmen an, daß eines Tages der Friedensstempel zu Ende sein wird. Was wird dann weiter geschehen? Jeder Staat, der aus dem Krieg herauskommt, erlebt eine große Finanznotlage und eine starke Militärnotlage zur Erneuerung der zerstörten Festände und zur neuen Sicherung der Grenzen. Nur von dieser zweiten Aufgabe wollen wir reden, und zwar von der Landverteidigung.

Obwohl nämlich hinter dem Kriege eine weitverbreitete und sehr ernsthafte Friedenssehnsucht sich geltend machen wird, so wird es nach diesen unglücklichen Erfahrungen kein Staat wagen, sich ungerührt den Beschäftigten der Front auszuweichen, denn auch nach dem Friedensstempel werden sehr schwere Probleme übrigbleiben und das gegenseitige Vertrauen der Völker zueinander wird nicht groß sein. Man wird wieder Verständigungsversammlungen machen, um feinerseits ein gutes Gewissen zu haben, und auch wir werden uns daran beteiligen, aber dabei wird immer der Frieden gestiftet sein müssen. Das einzige, was uns kein Fremder nehmen kann, ist die eigene Kraft und Vorbereitung. Also wir sehen der neuen Militärnotlage nach dem Kriege nicht mit besonderer Freude, aber mit dem Gefühl, daß sie notwendig ist, entgegen.

Ohne nun den Entschloßenheiten der verschiedenen europäischen Kriegsmächte vorzugreifen zu wollen, darf man wohl schon heute sagen, daß der Schützengraben die Gedanken beherrschen wird. Es werden Abmachungen wie die folgenden vorgezogen werden: Da die allgemeinsten starken Festungen im Kriege vielfach leicht erst durch Schützengräben verteidigt werden mußten, so sieht nicht auf ihnen, sondern auf der langen Linie der Hauptbatterien. Die Festungen behalten zwar ihren Wert als Hauptstützpunkte, Magazine, Direktionszentralen, aber die Grundform der Landverteidigung wird der Graben. Also, wir bekommen aller Wahrscheinlichkeit nach eine neue Auflage des einzigen langen römischen Walles (limes) oder der berühmten chinesischen Mauer als der Normalverteidigung der nächsten geschichtlichen Periode. Das kann man als einen historischen Rückfall bezeichnen, aber leider ist die Weltgeschichte bisweilen rückfällig.

Von dieser Voraussetzung aus betrachten wir die Staatspolitik hinter dem Kriege. Bei jeder Vordrängung erhebt sich die Frage, ob sie mit einem Wall belegt werden soll oder nicht. Das ist der Zwang zum Staatenverband. Ein Staatenverband ist eine Welt- oder Schützengrabengemeinschaft. Um das uns zunächst legende und wichtigste Beispiel zu wählen: die zukünftige Gemeinschaft über Trennung Deutschlands und Österreich-Ungarns entscheidet sich an der Frage, ob auf Kiehlangebirge, Erzgebirge und Böhmerwald beiderseits ein Wall aufgeworfen werden soll oder nicht. Der Wall bedeutet Getrenntheit, die Walllosigkeit aber den Dauer-Verband, den wir wünschen.

Es vertritt sich von selbst, daß die russische Westgrenze, die unsere Ostgrenze ist, ihren Grenzwall bekommt, und zwar von beiden Seiten. Wenn also der östliche Grenzwall von der Dnieper bis an die rumänische Grenze geführt sein wird, so erhebt sich für Rumänien die schwere Frage, ob es in eines der beiden Grenzwallgebiete einbezogen sein will oder nicht. Es kann den Versuch machen, sich ohne eigene Wälle neutral zwischen beiden zu erhalten, dann aber ist es absolut sicher, das Schlachtfeld des nächsten Krieges zu werden, denn Rußland und Mitteleuropa haben dann keinen anderen Weg mehr, sich gegenseitig aufzumachen. Der delikate Fall wiederholt sich. Es kann auch Rumänien seine ganze Vordrängung selber mit dem Kriegswall umgeben, aber das wird sehr teuer sein und mehr Friedensverpflichtungen erfordern, als ein Land von mittlerem Umfang sie leisten kann. Große Flächen mit relativ kleiner Grenze hat der Balkan. Schon jetzt gab es dieses Grundgesetz, aber es wird viel härter wirken. Das ist eine Schicksalsfrage an alle Kleinstaaten, eine schwere, folgenreiche Frage.

Unser Erdteil bekommt voraussichtlich zwei lange Hauptlinien mit einigen Abzweigungen. Es trennen sich durch die zwei Linien drei Gebiete: Osten, Mitte und Westen. Am leichtesten hat es Italien, seine Grabenlinie zu ziehen, es besteht durch die Alpen fast schon eine natürliche Neutralität zu Lande. Seine Seeverhältnisse sind anders. Schwieriger ist die Anwendung des Schützengrabens auf die Schweiz, ganz undurchführbar aber ist seine Wirkung auf die Balkanstaaten. Denkt man sich im Laufe der Zeit dieses neue Verteidigungssystem vollzogen, so wirkt es als Friedensgarantie,

c. B. Kopenhagen, 24. April.
Die Gesamtverluste der englischen Marine einschließlich der Reserve und Freiwilligen von Kriegsausbruch bis 3. März werden jetzt von amtlicher englischer Seite wie folgt angegeben: Offiziere getötet 332, verwundet 61, vermißt 7, interniert 41, gefangen 11; an Mannschaften wurden getötet 4981, verwundet 650, vermißt 72, interniert 1524, gefangen 924 Mann.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ rät den Engländern beim Fangen deutscher Unterseeboote das Prinzip der Gefangenennahme der Besatzungen aufzugeben und diese einfach ertrinken zu lassen. Einerseits erwarten sich die Engländer dadurch unnötige Scherereien, andererseits erhielten diese Seeräuber dadurch den verdienten Lohn.

Neue Beute unserer U-Boote.

c. B. Kopenhagen, 24. April.
Aus Stockholm kommt die Nachricht: Der finnische Dampfer „Frad“, von Stockholm nach Albo unterwegs, ist in den finnischen Gewässern von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. Der Dampfer war früher dänisch und ist kürzlich von einer finnischen Gesellschaft angekauft worden. Der gesamte Dampferverkehr zwischen Schweden und Finnland ist jetzt wieder eingestellt.

c. B. Kopenhagen, 24. April.
Aus London wird berichtet: Der englische Fischdampfer „Saint Lawrence“ ist von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Von der Besatzung sind sieben Mann in Grimsby eingetroffen, zwei Mann ertrunken.

Der verheimlichte Schaden des Zeppelinangriffs auf Hartlepool.

c. B. Stockholm, 24. April.
Der Schaden, den die Zeppelinluftschiffe bei der Beschießung von Hartlepool in der Stadt angerichtet haben, ist, wie es heißt, außerordentlich groß und steht in keinem Verhältnis zu den offiziellen englischen Angaben, obwohl was die Zerstörung der Gebäude als auch was die Verluste an Menschenleben anbetrifft. So wurde beispielsweise die Zahl der bei dieser Beschießung Verunglückten mit 60 angegeben, während tatsächlich 500 Menschen getötet wurden.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 24. April.
Amtlich wird verkündet, 24. April 1915:
In den Karpaten stellenweise heftiger Geschützkampf. Im Abschnitt des Hofster Passes während des Tages ver- einzelte Vorstöße der Russen, die durchweg abgewiesen wurden. Nachstürze des Feindes entlang der Tzerferstraße und westlich dieser scheiterten neuerdings unter großen Verlusten des Gegners. Die sonstige Lage ist unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hüfer, Feldmarschalleutnant.

solange die gegenwärtigen Waffenwirkungen dieselben bleiben, denn das ist ja eben die Folge des Schützengrabens, daß die Verteidigung gegenüber dem Angriff ungeheuer starkt. Auf jeder Seite eines Doppelwalles läuft dann natürlich eine strategische Eisenbahn, die die Gefahr eines Durchbruchs vermindert. Der Zustand der französischen Westgrenze wird allgemein. Es treten für längere Zeit fester Nachverhältnisse auf, bis etwa neue Erfindungen der Flugtechnik oder andere Kampfmittel wieder neue Zustände schaffen. Das aber hat, wie es scheint, noch gute Weite.

Rückzug der Russen über den Dnjeestr.

c. B. Bukarest, 24. April.
Die österreichische Offensiv- an der Grenze der Bukowina und Galiziens nimmt ihren Fortgang. Ostlich von Zaleskoff griffen die Oesterreicher russische Stellungen auf dem rechten Ufer des Dnjeestr an und zwangen die Russen zum Rückzuge über den Fluß. Augenblicklich finden heftige Kämpfe um den Uebergang über den Dnjeestr statt, wobei die Russen, unter heftigen Zurückweichungen, überaus

große Verluste erleiden. Ein Artilleriebuell hat weitestweit an den Dnjeestrufern zwischen den beiden Gegnern begonnen. Die Oesterreicher beschießen Usciozlo, sowie aus schweren Geschützen die russischen Stellungen weiter flüßlich in der Nähe von Sinkow. Eingetretenes Hochwasser hat zahlreiche der von den Russen über den Dnjeestr geschlagenen Schiffbrücken abgerissen, ein Umstand, der die Bewegungen der russischen Truppen sehr behindert.

Die Kämpfe östlich Czernowiz dauern an, auch russischerseits sollen Verstärkungen herangezogen worden sein. Die Russen entwickeln starke Fliegeraktivität. Ein russisches Flugzeug französischer Artfertigung, das die österreichische Stellung überflog, wurde vom Geschützfeuer der Oesterreicher beschädigt, es gelang dem Flieger, eine Notlandung auf rumänischem Gebiete vorzunehmen. Das Flugzeug wurde beschlagnahmt. Die Spannung der rumänischen Bevölkerung über den Ausgang der schweren Kämpfe in Czernowiz.

Zum letzten Fliegerangriff auf Warschau.

c. B. Bofen, 25. April. Bei dem letzten deutschen Fliegerangriffe auf Warschau wurde auch das Besitztum des Grafen Gohanski bei Warschau von Bomben getroffen und die dort befindliche Kaffeebar zerstört. Der Buchhalter wurde getötet und zahlreiche Arbeiter verletzt.

Die deutschen Flieger im Osten.

T. U. London, 23. April. Nach Meldungen der „Times“ und anderen Blättern aus Petersburg ist der Schaden, den die süßen Flüge der deutschen Flieger kündigt den Russen zuzufügen, sehr beträchtlich. Man empfindet in Rußland sehr schmerzhaft den Mangel eines zahlreichen eigenen Fliegerkorps für Abwehr der feindlichen Luftangriffe. Das Kriegsministerium wird voraussichtlich zu einem Appell an die französischen und englischen Flieger zur Hilfeleistung auf den östlichen Kriegsschauplätzen gezwungen sein.

Russischer Dampfer versenkt.

WTB. Stockholm, 24. April. Der finnisch-russische Dampfer „Frad“, von Stockholm nach Albo fuhr, ist durch Explosion vom Sinken gebracht worden. Ob eine Mine oder ein Torpedo den Dampfer zerstörte, ist unbekannt.

Die deutsche Waffentat bei Ypern.

c. B. Genf, 24. April.
Der hier vorliegende Bericht des Generals French besagt, daß die Verbündeten sich nördlich und nordöstlich von Ypern durch den Beschloß von Steenstrate aus völlig überraschend ließen. French erwartet einen deutschen Angriff größeren Umfangs westlich Zwartelen und vermutete ein gleichzeitiges größeres Unternehmen bei Zouquet zwischen Marneon und Armentières. Den Zusammenhang des im French-Bericht erwähnten heftigen Bombardements von Ypern durch 1600ige Geschosse mit den deutschseits zur Kanalübergreifung getroffenen Vorbereitungen ohne weder das englische noch das französische Hauptquartier. Die Zoffre-Note macht für die empfindliche Schlappe die deutschen Stikomben verantwortlich. Die Sachkritik erkennt an, daß die gemeinsamer Hartnäckigkeit einen Erfolg erzielte, dessen Ausnutzung die Verbündeten rasch mit großen Mitteln verhindern müßten. Man erwartet heute die Fortsetzung des Kampfes, namentlich zwischen Ypern und Poellapelle.

c. B. Genf, 24. April.
Die Behauptung Yperns oder seine Preisgebung hängt jetzt, so meint die „Guerre mondiale“, von der Schnelligkeit des Erfolges der den Engländern abgenommenen schweren Geschütze ab. Auf französischer Seite waren Abteilungen des abgerufenen Armeekorps am Kampfe beteiligt, das eine geringere Zahl als Engländer, die im kritischen Augenblick die besten Elemente ihrer im weiteren Mittelteil Yperns aufgestellten drei Divisionen zu vereinigen trachteten. Das Manöver letzte jetzt verläuft ein. Seit dem deutschen Erfolg bei Zangemark am 10. Novbr. war die gestrige deutsche Waffentat die bedeutendste, sagt die französische Militärpresse, die sich in jener Gegend abspielte. Gefördert wurde das deutsche Unternehmen dadurch, daß die Engländer von der Seite fernblieben.

Fliegerangriff auf Lunenburg.

WTB. Bonn, 24. April. Nach einer Meldung des „Norddeutsche“ überlagern mehrere Taubener am 22. April frühmorgens Lunenburg. Die Einwohner wurden durch Explosion von Fliegerbomben gemeldet. 14 Einschlagstellen wurden festgestellt. Sieben Bomben wurden angeblich Brandbomben, Sechsen wurde nicht angezündet.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 24. April. Amtlicher Bericht von gestern Abend 11 Uhr. In Belgien hatte eine durch Bomben mit erschütternder Wirkung, deren sich die Deutschen bedienen, hervorgezogene Uebertrumpfung nördlich Ypern keine ernsthafte Folgen. Unter Gegenangriff, rechts von den englischen Truppen kräftig und links von den belgischen Truppen gleichfalls unterstützt, entwickelte sich erfolgreich. Die englischen und die französischen Truppen gewannen Gelände gegen Nordosten zwischen Steenstraete und der Straße von Ypern nach Passchendelle. Unsere Verbündeten machten Gefangene von drei verschiedenen Regimentern. In der Champagne zerlegten wir bei Beau Segur ein in einer Kaserne aufgestellten feindliches Geschütz, das unsere Schützengräben unter fortwährender Feuer genommen hatte. Auf den Maasböden verjagte der Feind drei Angriffe bei Calonne, Cerges und Combres, wurde aber sofort zum Stehen gebracht. Im Walde von Apremont dauerten unsere Fortschritte an der Telle-de-Basse an; in einem eroberten Schützengraben fanden wir etwa 200 tote Deutsche. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionslöcher zur Explosion. Eine in deren Nähe befindliche deutsche Infanterietruppe wurde fast vollständig vernichtet. Wir eroberten einen Minenwerfer, ein Maschinengewehr und Kriegsmaterial.

Entlassung französischer Generale.

WTB. Basel, 24. April. Drei französische Divisionsgenerale und ein Brigadegeneral sind verabschiedet worden. Zwei Brigadegenerale werden als gefallen bezeichnet. Neun Divisionsgenerale und 18 Brigadegenerale werden der Reserve überwiesen.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Am La Bassée und Givenchy.
Von unserem Kriegserichterhatter.
Großes Hauptquartier, 19. April.

Eine Fahrt dicht an der englischen Front lehrte mich die Brennpunkte der heißen fünfjährigen Schlacht von Neuve Chapelle kennen, die insofern von einzigartiger Bedeutung in diesem Besitze ist, als die Engländer zum ersten Male beinahe hunderttausend einen Geländegewinn errungen zu haben. Freilich war der Gewinn so mäßig, daß die englischen Zeitungen die Karten fälschen mußten, um ihn überhaupt sichtbar werden zu lassen. Die Opfer aber, womit er erkauft war, waren so groß, daß die englische Heeresleitung sie erst nach und nach einzugeteilt wagte, bis dann schließlich die anfängliche Siegesstunde in England in eine gewaltige Katerstimmung umschlug. Denn wenn es solcher Heldentaten der englischen Jugend bedürfte, um einigen deutschen Waisentöchterlein ein paar Schützengräben zu entreißen, dann wird man sich doch wohl überlegen, wieviel Millionenarme verfrachten müssen, ohne auch nur die sichere Hoffnung zu haben, die Deutschen aus französisch-Fländern zu verdrängen. Bei allen Kämpfern von Neuve Chapelle habe ich die Ueberzeugung gefaßt: Laßt die Engländer noch so viel einen „Siege“ gewinnen. Dann wird die ganze Welt erkennen, daß England den Krieg verliert, wie es längst seine Erde verloren hat. Aber dann, mit dem Gange der Schlacht, den ich nun genauer schildern zu können glaube, als es die bisher vorliegenden Einzelberichte vermochten, will ich im folgenden Kriegsbriefe erzählen. Für heute habe ich nur die Mächtigsten der äußeren Verlauf des Tages zu schildern, der mich über diese weltgeschichtlichen Schlachtfelder führte. Da sie noch immer unerrichtet sind, muß ich alle Ortsangaben vermeiden, aus denen der Feind irgend welche Schlüsse ziehen könnte.

Die weiße Frau.

Ein Roman von Luise Zehn von Ann Wolke.
33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Jornig blühten ihn Marietts Augen an, sie lachte voll belächelndes Lächelns auf.
„Sie, Sie, Herr Rendejahr, wollen die Welt kennen? Sie wollen die Frauen verstehen und wollen geliebt haben und wieder geliebt sein? Sie wissen ja überhaupt nichts von einer Frauengeheiß.“
Haben Sie schon eine Frau gesehen, die im Ueberflut aufgewachen, die verächtlich und verächtlich durchs Leben ging, der jeder Wunsch erfüllt wurde und die, ein halbes Kind noch, wie sie, in ein paar Jahren ist aller Glanz, all die Herrlichkeit wie in ein Ende? Das Haus eines Paters am grünen Rhein in fremden Händen, du und deine vermählte Mutter dem Mangel preisgegeben? Wir Wiesenstein-Wiedenburgen leben schon lange vom Kapital. Mein Vater sowohl wie der feine, und über kurz oder lang da bricht die ganze Herrlichkeit zusammen und die Gräfin Mariett Wiesenstein-Wiedenburg kann Tippräulein werden oder Empfangsdame bei einem Photographen oder einem Zahnarzt. Ist das nicht ein beneidenswertes Los?“
„Und darum verkaufen Sie sich, Gräfin?“
„Ich habe nicht nur Pflichten gegen mich selber, sondern auch gegen meine Mutter.“
„Keine Mutter kann verlangen, daß sich ihr Kind opfert, um ihr ein Wohlleben zu erkaufen, daß ihr die eigenen Mittel nicht geizen.“
„Ja, aber was wollen Sie denn? Bin ich unglücklich, bin ich nicht sehr zufrieden mit meinem Los? Erfüllt mir Gradis nicht jeden Wunsch, werde ich nicht eine beneidenswerte Frau sein?“
„Sowohl, die an ihren Fesseln tüttelt, wie Sie neulich an den Ketten der Zosterkammer zu Luise, die Zatsche schon, Gräfin, daß unser Gespräch diese Wendung nehmen konnte, sagt ja genug. Warum machen Sie mir überhaupt diese Eröffnungen? Ist es nicht eine Indiskretion gegen Ihren Verlobten?“
„Mariett ist ja lange an. Stumm hielt er den Blick aus, bis sie nach einer Weile tiefen Schweigens fortfuhr:

Wir brachen zur frühen Morgenstunde von Elise aus auf und hatten das Programm, so weit wie möglich gegen Neuve Chapelle und die anderen Brennpunkte der Schlacht vorzunehmen. Die erste Fühlung mit den Ereignissen gewannen wir in einem großen alten Kloster, das durch Schenktungen reicher Patrizier der französischen Nordens in ein Alters- und Stiehmehel verandert und jetzt in großartiger Weise für unsere Zwecke umgestaltet worden ist. Wie alle übrigen Gemäuer, so will ich mir auch die Mittelungen über die Arbeit den Verwundetenhilfskräfte in einer fünfzigjährigen überdauernden Schlacht für spätere Berichte aufsparen. Mich selbst zunächst die Verbundenen von Neuve Chapelle selbst. Sie schilderten ihre Eindrücke ziemlich gleichmäßig. Der Angriff der Engländer war für alle überraschend gekommen, alle hatten das Bewußtsein, daß sie von einer ungeheuren Uebermacht überzogen werden sollten, ja viele haben diese Uebermacht — was ihr Aussehen noch ehrenvoller macht — sogar noch überdrißig. Sie wußten auch alle, bis zum letzten Wustfetter im Schützengraben, worauf sie kommen lie. Die Engländer wollen durchbrechen, und das soll ihnen gerade nicht gelingen. Sollte es, was es wollte, sollte es den letzten Mann und den letzten Blutstropfen, durch kommen sie nicht.“

Wie das kämpfende Volk doch zu einer Einheit verstimmt, die ganz einheitlich denkt! Wir sagte ein Mann — der geglaubt hatte, einer zwanzigjährigen Uebermacht gegenüberzutreten, während in Wahrheit an dieser Stelle etwa 12 Engländer auf einen Deutschen gekommen sein mögen — als ich ihn fragte, wie diesen erdrückenden Ansturm auf ihn und seine Kameraden gewirkt habe: „Zuerst haben wir uns gefreut, daß der die die Klumpen uns ein so schönes Schauspiel bot, und nachher haben wir gedacht, die Engländer müssen selber am besten wissen, wie wenig sie wert sind, wenn sie 20 gegen 1 von uns kommen. Das haben wir ihnen dann auch gesagt, wie wenig sie wert sind!“

Später erzählte mir ein anderer anderer Stelle ein Wirtspfeifer, der an einer von uns schwach besetzten Stelle geschossen hatte: „Wir sagten uns, als die Engländer wie die Federn anzurennen kamen: die müssen wenig Traute haben, daß sie viel auf einmal gegen uns paar Kerle antreten. Die können also nicht so gefährlich sein.“

Nach darauf hatten wir die Feuerlinie überschritten und besuchten ein Honierhauptquartier, in welchem die Laufriehe für die Schützengräben und eigenartige Riffen hergestellt werden. Da in dieser Gegen die Grundwasserstand kein Einbringen gestattet, werden die Annäherungswege aus Riffen errichtet, welche beim Verlassen dieser Wege bis zur notwendigen Höhe aufeinandergestellt und mit Erde angefüllt werden. Zur „Fibration“ dieser Spezialartillerie ist eine förmliche Industriefabrik aus Bretterbuden entworfen, wo vom Zerbrechen der in den benachbarten Wäldern gelagerten rohen Stämme bis zur Aufstapelung der fertigen Ware alle Einzelheiten einer bedeutenden und sehr fleißig und exakt arbeitenden Holzwerkfabrik zu verfolgen sind.

Wohin ich mich auch zu dem rheinischen Mannschaften erbaute Wälder hin „den Rhein“, in der ich eine köstliche Bohnenjuppe aus einem Küchenswagen kost, der vor vielen feinschmeckenden einen ganz besonderen Würz hat. Er darf nämlich für tapferes Verhalten der Beobachtungsmannschaft während der Champagnekämpfe das Eiserne Kreuz am Spornkette führen; das hat der Kommandierende angeordnet, und jeder achtet das Zeichen der Tapferkeit, das hier von den Verpflegungssoldaten wohlbedient worden ist.

Wir erreichten einen Ort, den der Feind täglich einige Stunden lang beschießt. Unterwegs beobachteten wir die Verfolgung eines englischen Fliegers durch unsere Abwehrbatterien. Der Engländer fand zuerst fast jenseitig über uns. In ferngelegener Linie bestanden sich die Schrapnellwölken an seinen Flug, höher steigend, je höher er selbst stieg. Fast hatten sie ihn erreicht, als der Engländer aus der Feuerzone hinausam und hinter die englischen Stellungen abdrift.

Etwas abseits von dem schlimm zerstörten Dorfe, über dessen Straßen ein wirklich durchdringender Geruch liegt, der aus den Bekümmernissen einer von den Engländern zerstörten Saatkübelung kommt, liegt ein deutlicher Soldatenfriedhof, wie ich ihn ähnlich schon noch nicht gesehen habe. Das etwa 6 Morgen große Gelände ist von einem an den Kämpfen bei Neuve Chapelle besonders beteiligten Regi-

mente durch einen Notar in Liste registriert gekauft worden. Ein Kunstgärtner, ein wirklicher Künstler in seinem Fache, übernahm die Ausführung. Der Mittelpunkt der einzelnen Bieterei des Totenborses bilden Baumgruppen. Am sie schloßen sich, so daß der Blick des auf den Wegen Wandelnden immer ein Bosclet durch noch hat, die Reihen der Gräber, welche einstmals durch weiße Schutzkränze gekennzeichnet sind. Später wird jedes Grab eine Platte aus schwarzem Marmor erhalten, die in diesen Blumen untertauchen wird. Edguy arbeitet der Steinmetz, während die Mauer die feineren Blüten für das Gittertor aufbauen. An einer nahen Gärtnerei, über welche die feindlichen Schrapnell saufen, holen Kameraden der Gefallenen den Blütenstaub für die Gräber.

So rufen die Helten angeflücht der Walfahrt, auf der sie sich und dem Vaterlande unvergänglichen Ruhm geerntet haben. Von hier nehmen wir den Rundblick über das Schlachtfeld in uns auf, während ein Generalstabsoffizier uns den Verlauf der Kämpfe schilderte. Vor uns lag der Bois du Biez, nahe genug, daß man hinter diesem belgischen kritischen Gehölze den Rauch aus den schweren englischen Geschützen aufsteigen sah. Sie überschritten mit ihren Granaten La Bassée, dessen abendlicher Kirchturmspitze weit in der unklaren Ebene sichtbar ist. Vor diesem Orte, der unser nächstes Ziel war, steht inmitten einiger düsterer Tannen ein hochragendes Kreuz, das bisher von den englischen Granaten nicht getroffen wurde. Wie es so vom Himmel her die Arme abweichend und ohnmächtig gegen das Worden ausbreitete, isthen mir das Bild des an das Wartenholb genagelten Heilandes Leben zu gewinnen. Aber die Granaten tauchten weiter nach La Bassée hinein, und kräftig antworteten unsere deutschen Batterien.

La Bassée mag in friedlichen Zeiten ein geläufiges Städtchen sein, wenn in dem Walfahrtstafel auf dem Rathausplatze die Feuerwehrtapelle spielt und die wohlhabenden Bürgerleute durch die sauberen Straßen spazieren gehen. Heute hängt eine junge Frau, die sich aus der Beschießung wenig zu machen schien, Wäsche in dem Rost auf. Sie war eine der wenigen Einwohner, die ich zu sehen bekam. Auch unsere Soldaten sind in guter Ordnung, so daß ihnen der täglich wiederholte Granatstapel wenig Schaden zufügt. Es ist still auf den Straßen und einjam auf den Plätzen, am einfließen in der weiten Kirche, deren Gemölde von unzähligen Granaten durchschlagen ist, und auf deren Fußboden der durch die Geschosse, abgeflagnete Oberteil des Turmes ausgebreitet liegt. Beim Durchwandern zeigte mir der Stadtkommandant ein merkwürdiges Haus. Es zeichnete sich vor anderen durch weißfäulige Anlage aus und war sein Quartier gewesen, bis ihn eine Abnung veranlaßte, umzugehen. Und alsbald war gerade hier durch das Dach eine Granate gefahren und hatte vom Speicher bis zum Keller alles ohne Unterschied kurz und klein geschlagen. Aber nun außen steht das Gebäude, bis auf das Dach im Dach und die zerfallenen Fenster, beinahe unversehrt aus.

Ein vorgezogenes, köstliches mitgenommenes Säuschen, zu dem man nur mit einiger Vorsicht bringen konnte, gemäß der wenigen Einwohner, die ich zu sehen bekam. Auch unsere Soldaten sind in guter Ordnung, so daß ihnen der täglich wiederholte Granatstapel wenig Schaden zufügt. Es ist still auf den Straßen und einjam auf den Plätzen, am einfließen in der weiten Kirche, deren Gemölde von unzähligen Granaten durchschlagen ist, und auf deren Fußboden der durch die Geschosse, abgeflagnete Oberteil des Turmes ausgebreitet liegt. Beim Durchwandern zeigte mir der Stadtkommandant ein merkwürdiges Haus. Es zeichnete sich vor anderen durch weißfäulige Anlage aus und war sein Quartier gewesen, bis ihn eine Abnung veranlaßte, umzugehen. Und alsbald war gerade hier durch das Dach eine Granate gefahren und hatte vom Speicher bis zum Keller alles ohne Unterschied kurz und klein geschlagen. Aber nun außen steht das Gebäude, bis auf das Dach im Dach und die zerfallenen Fenster, beinahe unversehrt aus.

Deslo reger griff der Feind an einer anderen Stelle der Front an, der wir uns auf dem Wege zu einer Artillerieabteilung naherten, die infolge dessen in diesem feuchten Niederungslande früh aufsteigenden Nebels seine rechte Ueberfahrt mehr gewährte. Aber wir begegneten hier Männern, die aus dem Schützengraben abgelöst wurden, Leuten, die müde waren vom hundentagenen Nachschlage, aber leuchtende Augen mitbrachten. Denn sie hatten den Feind glänzend zurückgeschlagen.

Zu Hauskuren
Salzbrunner Kronen Quelle
Gicht, Rheumatismus, Mieren- und Blasenleiden, Gries- und Stein- Beschwern, Zucker.
Broschüren gratis.
Ueberall käuflich

„Ich möchte von Ihnen nicht für besser gehalten werden als ich bin. Ich wollte wenigstens einmal im Leben wahr sein.“
„Das ist es mir erlaubt, ichken Sie mir über zu vermerken. Und doch war es Ihnen gegenüber der Beweis eines Vertrauens, wie es selten gesehen wird. Aber es ist spät geworden. Wollen wir heimwärts gehen. Herr Rendejahr?“

Dem jungen Künstler war die Kehle wie zugeschnitten. Wortlos neigte er leise das Haupt und schritt dem Hause zu, die Zehge zu begleiten.

Die alte Bäuerin zog das feidene Bruttuch enger über den schlaffen Schultern zusammen, als sie dem jungen Paare nachsah, das langsam zwischen dem Nichten Gein der Birken entlangwand, dann murmelte sie topfsüßelnd vor sich hin:

„Da stimmt was nicht. Doch Gott beschüt, hoch jung, schön Blut, und im Herzen, da ist der Wurm und bohrt. Es spult eben da oben auf dem Luise, es spult.“

Und der junge Künstler und die schöne Gräfin, sie wandelten schweigend in das Gold des Abends hinein. — Etwas Feindliches war zwischen ihnen, und wenn sie auch ab und zu ein leicht hingeworfenes Wort verstanden, das Schweigen zu unterbrechen, gleich war es wieder da. Wie eine unheimliche, graue Frau, die einen tiefen Schatten warf, ging es ihnen zur Seite.

Die Berge lagen in arten, blauen Dunst und majestätisch sah sich hoch oben auf den Felsen über ihnen die schimmernde Zauberglocke, der Luise, ampar. Aber kein Bild der beiden kreuzte die materielle Zeit, kein Bild traf die waldigen Berge, die weiten, lachenden Wiesen und Felder, von tausend Blumen überflut.

„Achlos schritten die beiden jungen Menschenkinder, als wandelten sie tief im Dunkeln, in all der Frühlingspracht dahin.“

Steil ging der Weg aufwärts durch das kleine Dorf. Dann landeten sie plötzlich still.

Aus einer Stütte, aus der helles Herdfeuer blinnte, klang eine junge Stimme.

Ein Mädchen lang in den Abend hinein und schätzte am Herde die rote Glut:

„Et wassen tue Königes Kinner, De hadden enanner so les; De tonnen tonanner nich kummen, Dat Water war olt to dreb, Dat Water war olt to dreb.“

Das junge Paar verharrete wie angewurzelt. Wider Willen dachte sie der schwermütige Zauber des alten Volksliedes, und überwältigt von ihnen plüßte die beruhigende Schöneheit des Sonnenabends zum Bewußtsein.

Die Sonne war verloscht. Die Burg hüllte sich in Silberes Schleier.

Holm und Mariett standen noch immer und lauschten auf das alte, uralte Lied:
„Lef Herte, kunnst du der nich swemmen? Lef Herte, lo Imenne to mi! Ist wilt bi die Restes upsteden, Und de so lid löchten to di!“

Klang es geheimnisvoll durch den Abend.

Da tauchte wieder Blick in Blick und ganz verjorren schritten sie weiter, dem Luise hin zu.

Auf der Brücke, die über den Wallgraben zum alten Burgtor führte, reichten sie sich zum Abschied summe die Hände.

Der Gang da unten war längst verfallt, aber noch immer hatten sie beide den Klang im Ohr und Herzen:
„Et wassen tue Königes Kinner.“

Peter Jürgen hatte die letzten Tage in geradezu qualvoller Unruhe verbracht. Nach seiner eingelegten Unternehmung mit Holm, am Abend besetzten Berge, der ihm so festhame Entführung über Karinta gebracht, war er noch nicht zur Ruhe gekommen.

Holm hatte ihn zwar getroffen, und er war mit ihm der Meinung gewesen, daß Professor Rittberg allem Anschein nach nicht ganz ehrlich zu Werke ging, aber umsonst hatten sie gestöhnt, um einen Ausweg aus der Wirrnis zu finden, in die augenblicklich das junge Weib verstrickt war.

Holm Rendejahr, der für Karinta, ganz abgesehen von seiner Freundschaft für Peter, das lebhafteste Interesse empfand, weil sein kleiner Künstler in dieser Art, stillen, weißen Frau eine verwandte Seele witterte, war dann plötzlich auf die Idee gekommen, einem Zwitter, der in Norwegen Schutzsucher war, zu schreiben und ihn zu bitten, vorläufig Schutzsucher über Professor von Rittberg und seine Schwägerin einzusetzen.

Sein Freund, der in Bergen wohnte, konnte leicht nach Wollungen, der Wohnort der Rittbergs, hinüber fahren, um Licht in die Sache zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

Wie aus Horn Sadler, begannen die schweren englischen Batterien in der Richtung, von der wir kamen, wieder heftiger anzufliegen. Deutlich vernahm man das lange, freigelegte Zerreiben der Eisenkugeln; die Engländer hatten da Wasser wieder „untern Kamme“, wie unsere Feldgrauen sagen.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Die Wirkung der Times-Angriffe.

c. B. Genf, 22. April. Durch Hinweis auf die alte Geistesart zwischen Edward Grey und dem „Times“-Verlag sahen die Pariser Regierungskreise den steigenden Einbruch abzuwenden, den der jüngste „Times“-Artikel über die verfehlten Methoden der Verbündeten, namentlich die schweren Mängel der Darbanellenaktion, überall hervorrief. Dieser „Times“-Artikel gibt die Meinung höchst einflussreicher britischer Parlamentarier wieder, die bisher Grey und Churchill fröhlich unterstützten, aber verzögert sind, weil die englische Diplomatie, von eigenhändigen Petersburger Maßnahmen beeinflusst, die Wahrung spezifisch britischer Interessen hintanzieht und weil Churchill immer neue Beweise dafür liefert, daß die britische Admiralität eines zielbewussten Chelvis entbehrt. De la Cassa kennt sehr genau die Zahl und die Namen der solche Anschauungen vertretenden englischen Parlamentarier, deren Verurteilung dadurch erheblich erleichtert wurde, daß England in Belgrad und anderwärts eigenmächtig weitgehende, den Dreiverband interessierenden Zugänge machte, ohne sich der vorherigen Londoner Zustimmung zu versichern.

General Hamilton übernimmt das Kommando vor den Dardanellen.

c. B. Mailand, 23. April.

„Corriere della Sera“ meldet aus London: Es bestätigt sich, daß General Ian Hamilton zum Oberbefehlshaber der neuen Expedition gegen die Dardanellen ernannt wurde. Während einer Truppeninspektion in Aegypten wandte sich General d'Amade an General Hamilton mit den Worten: „Mon chef.“

Bevorstehender Land- und Seegangriff auf die Dardanellen.

c. B. Kopenhagen, 24. April. Lord Beresford fragte Asquith im gestrigen Unterhause nach der Verantwortung für die Operationen bei den Dardanellen träge, ob es beachtlich sei, einen gleichzeitigen Angriff von der See und vom Lande aus zu unternehmen, ob der schließliche Sieg dadurch verzögert werde, daß Angriffe unternommen worden seien, ohne daß vorher Truppen gelandet waren. Asquith erwiderte, ein neuer gemeinsamer Angriff von Meer und Flotte unter Verantwortung der Regierung würde vorgenommen.

Ein mißglückter Anschlag auf die Hochseebahn.

c. B. Konstantinopel, 23. April. Die „Agentur Mill“ berichtet: Französische Schiffe, die an der Küste Syriens kreuzen, versuchten, die Brücke der Hochseebahn bei Gaza zu zerstören; sie hatten aber keinen Erfolg. Es besteht kein Zweifel, daß durch diesen Versuch, der sich gegen eine Eisenbahnlinie richtete, für deren Erbauung die ganze muslimanische Welt begeistert hat, die Feinde die muslimanische Welt verbinden wollten, sich an den heiligen Stätten zu versammeln.

Japan verlangt Vorrechte auch in der Diamantindustrie.

c. B. London, 24. April. „Reuter“ meldet aus Peking: In der letzten Verhandlung zwischen den chinesischen und japanischen Delegierten haben die Japaner ähnliche Vorrechte in der Diamantindustrie verlangt, wie ihnen für die südliche Mandchurien zugesichert worden sind. Die Chinesen erwiderten, daß diese Gegenden hauptsächlich von Komadenstämmen demontiert sei, mit denen Handel zu treiben kaum möglich wäre. Trotzdem gaben sie ihrem Willen Ausdruck, den Japanern nach Möglichkeit in diesem Gebiete Handelsplätze zu eröffnen. Die Japaner gaben sich damit nicht völlig zufrieden, sie verlangten Konzessionen, Eisenbahnen und das Recht zur Aufnahme von Anleihen. Die Chinesen erklärten, daß sie aufreibe seien, ihnen in diesem Punkte entgegenzukommen.

Japans Ausrede.

WTE. Petersburg, 23. April. Aus Jarkut wird gemeldet: Auf eine Anfrage der Regierung der Vereinigten Staaten antwortete Japan auf das Bestimmteste, daß sich die Verhandlungen zwischen Japan und China nicht gegen die Vereinigten Staaten richteten. Japan wolle den Schutz der Fremden in China aufrecht erhalten (?) und begründe damit (!) die Entsendung von Truppen nach China.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Holländische Klage wegen Versenkung eines Dampfers durch U-Boote.

WTE. Hamburg, 24. April. Das hiesige Freigericht hat eine interessante Entscheidung gefällt. Ein deutsches Unterseeboot hatte den mit Getreide nach Belfast und Dublin bestimmten holländischen Dampfer „Maria“ versenkt. Die Reederei klagte in Hamburg gegen das Reich. Das Schiff sei neutral, die Ladung keine Konterbande gewesen, folglich die Versenkung rechtswidrig und das Reich entschädigungspflichtig. Das Freigericht entschied jedoch, daß die Ladung, weil sie nach Hafen, die der Flotte als Stützpunkt bestimmt waren, Konterbande sei, und erkannte auch eine von den Klägern beigebrachte Beweismenge, daß die Ladung für eine Waffe bestimmt sei, die das Wehr an Private liefere, nicht als Grund für die Freisprechung an. Der holländische Kläger legte Berufung ein.

Gefangene Ärzte für die Gefangenen in Ausland.

Nach der „Novoje Wremja“ sollen die gefangenen deutschen und österreichischen Militärärzte nicht gegen gefangene russische Ärzte ausgetauscht, sondern zum Sanitätsdienst unter ihren gefangenen Verwandten in den nördlichen Gouvernements und in Sibirien verwendet werden. Die Einweisung soll bezahlte gefahren, daß auf 1500 Gefangene teils ein Arzt kommt.

Der Wert der Befestigungen gegen die deutschen Völker.

Die „Gazzetta del Popolo“ veröffentlicht die Aeußerungen eines höheren italienischen Offiziers über die im gegenwärtigen Kriege gemachten Erfahrungen. Bisher hat man, so erklärt er, die Panzertruppen für den größten Fortschritt der Befestigungslehre gehalten. Die Erfahrungen mit den deutschen und österreichischen 42 Zentimeter- und 30,5 Zentimeter-Haubitzen haben aber bewiesen, daß sie von größerem Nutzen für den Angreifer als den Verteidiger sind, und die französische Armeeleitung ist jetzt züchtig, Panzer und Mauten so sehr von dieser Wahrheit überzeugt, daß sie die Panzertruppen von Verbund hat entfernen lassen. Das Ergebnis ist überall das gewesen. Die Schutzwerte von Verbund sind jetzt einjährige Erwerbte, die durch bewegliche Verteidigungswerte, Westgraben und Drahtseile nur vergrößert sind. Die Wirkung der schweren Artilleriegeschosse ist fast aufgehoben. Sie reifen nur gemaltige Löcher in das Erdreich, die bald wieder zugefüllt sind. Gut gewählte und massierte Stellungen für die Artillerie und Nebeneinheiten, sowie etwische Schützengräben sind weit nützlicher als die großen, mit so ungeheuren Kosten errichteten Befestigungen.

Aus Singapur entkommene Deutsche.

WTE. Rotterdam, 24. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht eine Meldung des „Sumatra-Rode“, wonach die Deutsche, die während des Aufzuges in Singapur entliefen, in Batavia eintrafen, nämlich die Herren A. Schimberg, A. Jellen, J. Lauterbach und A. Peters. Mehr Flüchtlinge wurden erwartet. Die Flüchtlinge benutzten den Umstand, daß das Lager während des Aufzuges nicht mehr besetzt wurde, zum Entkommen. Sie erzählten, daß das Essen schlecht und die allgemeine Versorgung unzulänglich gewesen sei. Die Deutschen hätten mit dem Walfang nichts zu tun gehabt.

Die Antwort der Bergarbeiter.

Der bekannte Vorstoß des Geheimrats Kirdorf in der Generalversammlung der Selbstständigen Bergarbeitergesellschaft gegen die allzu arbeiterfreundliche Fassung des preussischen Handelsministers hat die gesamte organisierte deutsche Bergarbeiterkraft zur Abwehr auf den Plan gerufen. In einer öffentlichen Kundgebung legen die Verbände der sozialdemokratischen, christlichen, Strich-Dunderschen und polnischen Bergarbeiter ihre Verwahrung gegen den Versuch ein, ihr staatsbürgerliches Recht des Verkehrs mit den Zentralbehörden irgendeiner Weise zu wollen. Sie stellen dann fest, daß der preussische Handelsminister die Erfüllung ihres Verlangens nach Gründung von Einigungsämtern (Arbeitsgemeinschaften) im Bergbau keineswegs plant, vielmehr die Schwierigkeiten eingehend herangezogen und vorherige Verhandlungen mit den Arbeitgeber, den Bergherren, für erforderlich bezeichnet habe. Von einer einseitigen Benützung der Arbeiter könne also gar nicht die Rede sein. Wofür aber gebe aus den unbedeutendsten Angriffen Herrn Kirdorfs die traurige Tatsache hervor, daß die Bergherren jede Verhandlung über Einführung eines geordneten paritätischen Einigungswezens abgelehnt hätten. Dieses rücksichtslose Verhalten auf dem verletzten Herrenstandpunkt und die Unterstellung, daß die deutsche Bergarbeiterkraft unter Verkennung der gegenwärtigen ersten Lage zu Unruhen schreiten könne, hätten besonders verbitternd gewirkt und seien ferner nicht geeignet, den Burgfrieden zu fördern.

Die gemeinsame Kundgebung der verschiedenen Bergarbeiterverbände bekräftigt sich also auf Feststellung von Tatsachen und enthält sich peinlich jeder Drohung. Eben dadurch wird ihr Eindruck auf alle unbefähigten Kreise des deutschen Volkes um so tiefer und nachhaltiger sein. Hier versteht man in der Tat nicht den Mangel jeglichen Entgegenkommens der Bergherren gegenüber einer Einrichtung, die zunächst nur für die Kriegsbewehrung gedacht und mit einem aufrechten Mißtrauen und Ehrlichkeit über das Gesehene und Arbeitsverhältnis im Keime entstehen sollte. Nachdem eine Reihe anderer großer Industrien, die früher heftige Arbeitskämpfe zwischen Unternehmern und Arbeitern durchlebt haben, während des Krieges zu friedlich-friedlicher Behandlung aller Differenzpunkte besondere Einigungsämter oder Arbeitsgemeinschaften gegründet und das Einigende allem Trennenden vorangestellt haben, wäre es den Arbeitgebern im Bergbau gewiß nicht an die Ehre gegangen, wenn sie den gleichen Weg beschritten hätten. Ihre Arbeiterschaft und die Aufsichtsbehörden haben sie aber vergeblich darum gebeten. Sie wollen während des Krieges ebenso wie in Friedenszeiten durchaus „Herren im eigenen Hause“ sein. Alle Verantwortung für etwische läbliche Folgen dieses farrnen Festhaltens an unzeitgemäßen Verhältnissen fällt damit auf sie allein. Nach dem Frieden aber werden sich die jetzt öffentlich protestierenden Bergarbeiterverbände sicherlich doppelt eifrig bemühen, auch in der Bergbaudirektion jene bestehende konstitutionelle Verfassung zur Durchführung zu bringen, die in allen übrigen deutschen Industriezweigen längst heimlich geworden ist.

Deutsches Reich.

Die Freilassung des französischen Hauptmanns Vascali.

Wir hatten kürzlich auf Grund französischer Setzungsberichte von einer Entlassung des französischen Hauptmanns Vascali, Mitglied der französischen Kammer, aus deutscher Gefangenschaft gemeldet, der sich bereit erklärt hatte, einige Vorschläge Deutschlands der französischen Regierung vorzulegen. Wir erfahren nunmehr von deutscher amtlicher Stelle nähere Einzelheiten über diesen Vorgang.

Danach schweben seit Monaten mit der französischen Regierung Verhandlungen über den Austausch sämtlicher Zivilgefangenen sowie über die Freilassung des beiderseits zurückgehaltenen Sanitätspersonals. Durch eine möglichst baldige Erledigung dieser Verhandlungen würde einer Reihe von Klagen ein Ende gemacht, aus einem Gebote der Menschlichkeit entspringend. Aus diesem Grunde ist dem Deputierten Vascali, der in Kriegsgefangenschaft geraten und um die Erlaubnis zur Rückkehr eingekommen war, nahegelegt worden, die Verhandlungen, für die er sich lebhaft interessiert, seinerseits nach Kräften zu fördern; seine Teilnahme konnte unbedenklich erfolgen, da er versprochen hatte, auf Grund des ihm nach den französischen Bestimmungen zustehenden Wahlrechts künftig lediglich sein Mandat als Deputierter auszuüben und auf seine weitere militärische Tätigkeit zu verzichten.

Webrigens handelt es sich bei dem in Aussicht genommenen Austausch von Zivilgefangenen ausschließlich um Deutsche und Franzosen. Die Verhandlungen über den Austausch des Sanitätspersonals bezwecken lediglich die Herbeiführung einer übereinstimmenden Auslegung einer Bestimmung der Genfer Konvention. Bei dem Austausch für Soldaten sollen nur solche Straftaten in Betracht kommen, die vor der Gefangennahme begangen worden sind und nicht schwere, gemeine Verbrechen betreffen.

Verlängerung des Schuldenrückzuges gegen Auslandsgläubiger.

Durch Verordnungen des Bundesrats bei Kriegsbeginn ist Personen mit Wohnsitz im Ausland bis zum 30. April 1915 unterlag, vor dem 31. Juli 1914 entandene vermögensrechtliche Ansprüche vor deutschen Gerichten geltend zu machen. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 22. April die Wirksamkeit dieses Verbots nochmals bis zum 31. Juli d. J. verlängert.

Nach § 1 Abs. 2 der Verordnung vom 7. August 1914 kann der Reichsanzler Ausnahmen von dem Verbote zulassen. Von dieser Befugnis ist schon bisher durch Erteilung von Ausnahmewilligungen für einzelne Fälle Gebrauch gemacht worden. Ferner sind jetzt zugunsten der Personen, die in Oesterreich-Ungarn ihren Wohnsitz haben, sowie der juristischen Personen, die dort ihren Sitz haben, durch Bekanntmachung vom 20. April (Reichs-Gesetzl. S. 231) diese Beschränkungen außer Kraft getreten.

Woher kommt das sozialdemokratische Manifest?

S. u. H. In politischen Kreisen wurde in den letzten Wochen vielfach die Frage erörtert, von wem das vielgenannte sozialdemokratische Manifest kam, das vor einiger Zeit in der Pariser „Humanität“ veröffentlicht worden ist. Man riet an Viehmetz und Rosa Luxemburg. Jetzt läßt sich der Stuttgarter Sozialdemokrat, „Beobachter“ aus Berlin mitteilen, daß das Manifest von Frau Clara Zetkin-Stuttgarter verfaßt ist. Hier in Berlin, so schreibt der „Beobachter“, wird es in aller Frauenversammlungen erzählt, daß Frau Zetkin das Manifest gelegentlich einer Frauenriedenskonferenz am 26. März in Bern verfaßt hat. Ein Widerwärtig ist noch nicht erfolgt und kann auch nicht erfolgen, da diese Angaben aus den intimsten Kreisen der Frau Zetkin stammen.

Ausland.

Eine warnende Stimme in Italien.

Die römischen Blätter veröffentlichten eine Unterredung mit einem früheren Minister, der auf die Notwendigkeit hinweist, einen Bruch mit Deutschland zu vermeiden. Ohne Rücksicht auf Deutschland wäre Italien in der Adria den Russen und Serben auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Das Volk solle nicht auf die Dreiverbandserklärungen hören, die heute billige Vorbeeren einheimen. Folge Stillen der Verkündung des Dreiverbandes, so gehe es bitteren Enttäuschungen und einer traurigen Zukunft entgegen.

Neue schwere Schiffgeschütze der Amerikaner.

Geschütze von bisher noch nicht angewandtem Kaliber sollen bei der artilleristischen Ausrüstung der beiden neuen amerikanischen Ueberdeckschiffe Verwendung finden. Während bisher 150pfüllige Kanonen das höchste Kaliber für Schiffartillerie darstellten, sollen die neuen Schiffe mit 160pfülligen Geschützen besetzt werden. Seit mehreren Monaten sind auf dem Schießplatz von Indian Head Versuche im Gange, deren Ergebnisse streng geheim gehalten werden. Nach den Mitteilungen von Fachleuten sind sie bisher günstig verlaufen. Die Geschütze sind laut „M. J.“ in der Geschützwerkerei für die Marine der Vereinigten Staaten hergestellt worden und haben ohne Montierung das Gewicht von 100 Tonnen. Die 150pfülligen Kanonen des englischen Ueberdeckschiffs „Queen Elizabeth“ wiegen dagegen nur 96 Tonnen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dada; für den britischen Teil, für Broschürennachrichten, Bericht, Danke: Eugen Wintmann; Briefkasten, Vermischtes usw.: S. B.; Siegfried Dada; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.



Ein Festtag bei unseren Feldgrauen, wenn die Feldpost echte.

Galem Alefumoder Galem Gold Zigaretten

bringt.

Preis 9 3/4 4 5 0 6 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. Feldpostmassig verpackt portofrei!
50 Stck. Feldpostmassig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient-Tabak u. Cigaretten-Fabrik, Venedig, Dresden
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.A. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Faul Schauseil & Co.

kommandit v. d. Anhalt-Dessauschen Landesbank.
Halle a.S., Bitterfeld, Delitzsch u. Eilenburg.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Check-Conto-Corrent-Verkehr.
Wechsel-Wechselstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons etc.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
Verlosungs-Kontrolle.
Privat-Tresore
(einseln vermietet).

Bad Grune
Gebirgs-Luftkurort u. Fichten-nadelbad. Sehr geschätzt und idyll. gelegen, umgeb. v. Buchen- u. Fichtenwald. Kurhaus, gute Hotels u. Privatwohnungen. Prosp. durch die städt. Kurverwaltung.

Travemünde
Seebad u. Klimat. Kurort. Erholungsstätte für Kriegsteilnehmer, besond. Vergünstigt in staatl. Einrichtungen, Erleichterungen in v. Hamburg, 4 Std. v. Berlin.

Bad Sachsa - Süd-Harz
Besonders gut für alle Erholungsbedürftige, bef. für Kriegsteilnehmer. Wasserkunstmat. beriebt kostenlos die Baderverwaltung.

Waldmühle b. Braunlage, Harz.
Heim für Erholungsbedürftige, mitten im Walde, 20 Minuten v. Ort. Gute Verpflegung, Zentralheizung, elektr. Licht. Luftbad. 5-6 M. Fran O. Henjes. Tel. 7.

Bad Harzburg.
Gebirgs-Luftkurort u. Solbad mit Kochsalzquelle „Krodo“. Heilt kranke Nerven u. Stoffwechsel-Krankh. Kurort vom 1. Mai bis 15. Oktober. Kriegsteilnehmer Vergünstigungen.

Bad Lauterberg (Harz)
schönste Erholungsstätte, idyllische Ruhe. Neueste Einrichtungen. Med.-mechanische Apparate. Prospekte von der Baderverwaltung.

Bad Weyershausen
Freunden beim Mollenhauer. Günstige Lage gegenüber d. Badehäusern, bürgerliche Preise.

Los 50 Pfennig
Los 5 Mark
Ziehung am 12. Mai
Schneidemüller Lotterie

100000
15000, 10000
H. C. Kröger Berlin W 8, Friedrichstrasse 193a.

Schreibarbeiten jeder Art.
wissenschaftliche und geschäftliche, Hand und Maschine, Besondere Fertigkeiten Rundschreib. Stenographie u. a. liefert.

Hallische Schreibstube.
Gemeinnützige Unternehmen. Beschäftigung Stellenloser. Hilfskräfte für Schreib-, Kopier-, Bureaueinrichtung u. a. liefert.

Für Gartenanlagen!
Schwarz-weißen Harzer Pochkies
- gegen Marmor Kies - halten vorräthig und empfehlen Otto Westphal G. m. b. H., Kontor Unterstr. 15.

Leinöl, Maschinöl, Rüböl, Bohreröl, Terpentinöl, Dextrin
et. billig abzugeben. Philipp Mühsam, Drogens- u. Chemikalien-Großhandlung, Berlin S. W. 68.

Kaufgesuche.
Einfachster, leichter **Rungen-Kastenwagen** zu kaufen gesucht. Preis-Angebot an Dampfzettel, Dürrenberg a. S.

Wir kaufen Metalle
zu gesetzlichen Höchstpreisen und zwar: Kupfer, Antimon, Messing und Bronze in Abfällen, Haus- und Küchen-Geräten, Figuren, überhaupt in jeder Beschaffenheit. **Metallwerke Oberspreewerke G. m. b. H.,** BEZLIN W 8, Taubenstrasse 21.

Stadttheater

in Halle.
Sonntag, 25. April 1915:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen von 25 bis 65 Pf. inkl. Garderobegeld.
Die zärtlichen Verwandten.
Aufspiel in 3 Akten von Robert Benoit. Spielleitung: Hans Mantius. Aufspiel: Artur Stig. Aufführung 3 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr:
216. Vorstellung im 26. 3. Viertel.
Die Zauberröste.
Oper in 2 Akten von Schiller. Musik von W. A. Mozart. Spielleitung: Oberregisseur Theo Raven. Musikalische Leitung: Hermann Hans Weiser. Aufspiel: Oskar Seeger. Aufführung 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Montag, den 26. April 1915:
219. Vorstellung im 26. 3. Viertel.
Schiller'scher 18. 110 (einakt. Räth. Mitternachts- u. Garbenregel) an der Tages- und Abendkasse.
Regie: Aufstreifen:
Else Schläger, Berla Gast, Emmy Jassmann, Albert Friedrich.

Wie die Alten sangen.
Aufspiel in 4 Akten v. Carl Niermann. Spielleitung: Hans Mantius. Aufspiel: Oskar Seeger. Aufführung 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

„Zum Deutschen Schwert“
neben der Kreissparkasse anerkannt nur gute Biere.

Unterricht.

Straussche Privatschule
Unterricht in Schreiben und Schrittschreibern für eigenen Bedarf. Barfüßergasse 16, II.

Vermischtes.

Pianos
Ritter
Halle a. S.

Bewährte Weltmarke unübertroffen preiswürdig 87 Jahre bestehend. Bei Barzahlung angemessener Kriegs-Rabatt.

Spezial-Institut Brumm.
Berlin, Chausseestr. 111 f. Syphilis, Haut-, Horn-, Frauenleiden. Erfolgreich. Beihilf. und briefl. ohne Beruf. Gratis-Ankunft.

Sommer-Unterzeuge
in fein. Wolle, Maco u. Seide, **Nahtlose Unterhosen** (Reithosen) empfiehlt in grösst. Auswahl Sporthaus **Julius Bacher,** Halle, Leipzigerstr. 102.

Drei lustige Musketiere
(echtschöne 36er)
J. J. in Rußlands Wäldern, bitten edlen Spender um je eine **Mundharmonika (C-Dur)**. Freundl. zugesandte Spenden bitte zu richten an **Otto Rüdiger,** 25. Referat-Regiment, 49. Referat-Division, Referat-Infanterie-Regiment 226, I. Bataillon, 4. Kompanie.

Topf-reiniger
Topf-reiniger Spülflücher Staubflücher Bohrerflücher Scheuerflücher Kaffebeutel Teilerdeckchen. **H. Schnee Nachf.,** Or. Etien, Frage 64.

Edelöle
Edelöle, Speiseöle, Lampenöle, etc. **Bernhard Borgis,** Domplatz 19. Tel. 1833.

Geschäfts-Liebersnahme.

Allen Freunden, Bekannten, Nachbarn, Korporationen und Vereinen zur Mitteilung, dass ich den Gasthof

„Zum goldenen Pflug“,

Alter Markt 27, übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das Geschäft in altbewährter Weise weiterzuführen und bitte um gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll **E. Scharschmidt.**

MARIENBAD

die Perle der böhmischen Weltbäder, 628 m u. M.

Hervorragend geeignet als Genesungsstätte für unsere verwundeten und kranken Krieger.

Feldzugsteilnehmer volle Kurzufreih. Trinkkuren frei und weitgehendste Vergünstigungen beim Gebrauch der übrigen Kurmittel etc.

Ausschliesslich natürliche Kohlensäure- und Stahlbäder.
Eigene Moorlager.
13 Mineralquellen - 3 grosse Badehäuser Subalpines Klima - Prachtvolle Promenadenwege durch Gebirgshochwald in einer Ausdehnung von 100 km. Ideale Terrassen.
Alle modernen Einrichtungen eines Weltbades.

Glänzende Heilerfolge bei Kriegsgolgekrantheiten:
Nervenschmerzen, Herzleiden etc.
Ausscheidung von Verletzungsfolgen, Rheumatismus, Gicht, Verdauungskrantheiten, Fettleibigkeit, Krankheiten der Nieren und Harnwege, Blutharung, Magen- und Darm-erkrankungen, Verstopfung, Arteriosklerose, Frauenleiden etc. etc.
Alle zeitgemässen Heilbehelfe.

Während des Krieges sichere, ruhige Erholungsstätte. Voller ungestörter Kurbetrieb wie in Friedenszeiten. Angenehmster Sommeraufenthalt für Familien.
Frequenz: 35000 Kurgäste, 100000 Passanten. - Saison: 1. Mai - 1. Oktober.
Der Reiseverkehr mit Marienbad ist in keinerlei Weise behindert.
Direkter Schnellzugverkehr mit allen grösseren Städten.
Auskünfte und Prospekte kostenlos durch das Bürgermeisteramt, Abt. 24 B.

Central-Heizungen

Luftungs-Anlagen, Trocken-Einrichtungen, Koch-, Wasch-, Bade-Anlagen.

Heizungen vom Küchenherd aus.

Sachsse & Co. HALLE
Alteste Heizungs-firma am Platze.

Tel. 408 - Telegr. Adr. Wärmequelle Weit über 2000 Ausführungen

Bernh. Grunwald,

Rathausstrasse 2. Möbel-Fabrik u. Magazin. Mittelstrasse 5 a. neben der städt. Sparkasse. **90 Musterzimmer.** ehemal. Schreiber'sche Reitbahn.

Einfache Einrichtung:	Bessere Einrichtung:	Elegante Einrichtung:
Wohnzimmer 225.-	Wohn- u. Esszimmer 420.-	Salon 750.-
Schlafzimmer 110.-	Herrenzimmer 370.-	Herrnzimmer 510.-
Küche 55.-	Schlafzimmer 320.-	Esszimmer 320.-
	Küche 72.-	Schlafzimmer 480.-
		Küche 150.-
	Mk. 390.-	Mk. 1182.-
		Mk. 2710.-

Elektrisches Licht

beste und billigste Beleuchtungsart für alle Zwecke.

Elektromotore: zuverlässigste und billigste Arbeiter für Handwerk, Industrie, Landwirtschaft.

Metall-drahtlampen. Zeitgemässe Anlagen führt aus. Halbwatt-lampen.

Reinhardt Lindner, Ingenieur,
Fersnpr. 678, 8148. Halle a. d. S., Riebeckplatz 2. Gegründet 1890.